

Leseprobe

Tayfun Guttstadt

Gestrandet

**Geflüchtete zwischen Syrien und Europa.
Eine Reportage aus der Türkei**

UNRAST

Bewegte Stadt

Viele der zentralen Viertel Istanbuls, die den historischen Stadtkern bilden, waren über Jahrhunderte von Nicht-Muslim*innen bevölkert, die auch im Osmanischen Reich noch lange die Mehrheit in Istanbul bildeten. Für den internationalen Handel und die Diplomatie waren sie im Osmanischen Reich unersetzlich. Auch das Unterhaltungsgewerbe, das sicherlich von Muslim*innen wie Nicht-Muslim*innen als auch von ausländischen Gästen frequentiert wurde, lag größtenteils in der Hand von Christ*innen und Jüd*innen, aus denen auch ein beträchtlicher Anteil der größten Musiker*innen und Komponist*innen osmanischer Musik hervorgegangen war. In Beyoğlu, ehemals Pera genannt, lebt diese Tradition auch ohne Christ*innen und Jüd*innen weiter: Es ist nach wie vor das wichtigste Vergnügungsviertel der Stadt. Mit den Jahrhunderten siedelten sich immer mehr größtenteils arme Muslim*innen aus Anatolien und dem Balkan in Istanbul an, hauptsächlich um diese Viertel herum. Zur Millionenstadt wurde Istanbul zwar erst in den

letzten 70 Jahren (die Millionengrenze wurde offiziell in den 50ern überschritten), die Bevölkerungsverteilung trägt aber nach wie vor Spuren dieser Tradition. Die stark muslimischen Viertel liegen größtenteils außerhalb der Zentren; Fatih, Sitz der Sultanahmet-Moschee (der »blauen Moschee«) am westlichen Ufer des Goldenen Horns, und Üsküdar, ein Zentrum islamischer Gelehrtheit am asiatischen Ufer des Bosphorus, bilden die wesentlichen Ausnahmen. Das bei vielen Ausländer*innen anzutreffende Erstaunen darüber, dass die AKP auch in Istanbul die Wahlen gewinnt, Erdoğan hier sogar 1994 schon Bürgermeister wurde, liegt vor allem hieran. Besucht man Istanbul als Europäer*in, wird man sich vornehmlich in den schönen Vierteln des Zentrums aufhalten, die meist so religiös nicht wirken. Mit dem Entstehen einer muslimischen Mittel- und auch Oberschicht vor allem in der AKP-Ära hat sich dieses Gefüge ein wenig verändert. Teile der Stadtpolitik der AKP sind ebenfalls in diesem Lichte zu betrachten. *Sie wollen uns, die anderen, aus Beyoğlu vertreiben*, hatte eine Gezi-Aktivistin 2013 mir gegenüber diese Politik beschrieben. Im Rahmen der Proteste gegen den Putschversuch am 15. Juli 2016 war es der AKP und ihren Anhänger*innen besonders wichtig, den Taksim zu »erobern«, einen Platz, der bis heute als links und säkular gilt.

Auch ich gelange relativ selten in die äußeren Bezirke Istanbul. Während meines Aufenthalts in Istanbul war ich aber diesmal bis nach Ümraniye gekommen, ein konservativ geprägtes Viertel auf der asiatischen Seite, um einem Freund während eines geschäftlichen Termins bei einem mittelständischen Unternehmen als Übersetzer zu helfen. In diesen Vierteln zeigt sich Istanbul nicht von seiner schönen Seite, für die es so berühmt ist. Häuserschluchten zwängen sich zwischen Autobahnen, nur ab und an sieht man einen Baum, der wie verloren zwischen Metall und Beton steht. Als Fußgänger fühlt man sich in der auf Automobilverkehr ausgerichteten Infrastruktur so fehl am Platz wie ein schwuler Alevit auf einer AKP-Rally. Auch wenn es die Metro, ein weiteres der bahnbrechenden Infrastrukturprojekte der AKP, mittlerweile bis an die Ränder Istanbul geschafft hat, liegt die nächste Station doch meist in weiter Ferne, und durch das Bussystem Istanbul durchzusteigen, das ohne jegliches zentrales Nachschlagewerk auskommt, ist eine Wissenschaft für sich. Ich gönne mir eine Taxifahrt bis nach Kadıköy, dem liberalen Viertel der asiatischen Seite, und so kommt auch hier ein Taxifahrer zu Wort, der, wie man weiß, in keiner schlechten Reportage fehlen darf.

Die äußere Erscheinung meines Fahrers entspricht dem Klischee eines AKP-Wählers. Es ist in der Türkei üblich, dass – unter anderem – die Form des Barts auf die politische Gesinnung verweist. Linke tragen breite Schnur-

bärte, Kemalisten sind meist piekfein rasiert. Islamisten tragen den typischen Vollbart in wieder auf Untergruppen verweisenden Formen, während die Grauen Wölfe einen zu beiden Seiten nach unten lang auslaufenden, strengen Schnurrbart bevorzugen, der einen Halbmond darstellen soll, das Zeichen des Islam und der türkischen Flagge. Die Anhänger der AKP, die sich generell als Konservativ verstehen, tragen das »Mandelbart« genannte Prachtstück, das neben Erdogans und Davutoğlus Gesichtern gleich die einer ganzen Reihe von AKP-Politikern schmückt. So auch das meines Taxifahrers.

Als ich einsteige, ist das Radio laut aufgedreht, und natürlich spricht Erdoğan, der Allgegenwärtige. Nach einiger Zeit, die mit Smalltalk vergeht, bitte ich ihn, doch ein wenig leiser zu machen. Es folgt eine Weile des Schweigens, die er mit der Frage unterbricht: *Sie mögen Herrn Erdoğan wohl nicht besonders? – Es war halt sehr laut, außerdem redet er ziemlich viel und oft*, merke ich an. Erdoğan sei ein großer Mann. Habe viel für die Türkei getan. Dann beginnt mein Fahrer, von Istanbul zu reden. Früher habe er im Zentrum gewohnt, in Beyoğlu, also dem Viertel, wo die İstiklal Caddesi und der Gezi Park liegen und welches an Tarlabası angrenzt. Aber jetzt, mit den ganzen Schwulen und all den anderen dubiosen Gestalten, könne man dort doch nicht mehr mit seiner Familie wohnen. Hier in Ümraniye seien alle anständig. Die Schwulen würden einem ihren Lebensstil aufzwingen. Überall müsse man sich anpassen, an die Normen der Gesellschaft. *Aber das tun die Schwulen nicht, sondern erwarten, dass man wird wie sie*. Ähnlich sei es mit den Syrern. Nun gut, sie seien hergekommen, aber man dürfe doch erwarten, dass sie sich zu benehmen wüssten. Gerade gestern, da habe er einem syrischen Bettler etwas gegeben. Doch kurz darauf sah er ihn mit einem Handy. *Jetzt aber mal langsam! Du bettelst mich um Geld an, hast aber ein Handy? Hier läuft doch etwas falsch. Wenn diese Syrer echte Männer wären, würden sie in Syrien kämpfen. Es geht doch um ihr Vaterland. Aber sie sind hier und schicken ihre Frauen und Kinder zum Betteln raus. Nerven uns. Was macht ihr hier? Geht doch in die Camps! Ihr seid hier Gäste, benehmt euch auch so*.

Wir kämpfen uns in einem ewigen Stop-and-Go durch verworrene Straßen, neben uns in aberwitzigem Wechsel moderne Hochhäuser, Gated Communities, in denen die Besserverdienenden wohnen und die wie nichts anderes den Bauboom der AKP-Ära repräsentieren, gefolgt von irgendwie zusammengeschusterten Häusern, zwischen denen Hühner rumgackern und die bezeugen, wie die aus Anatolien hinzugezogenen sich in harter Arbeit mickrige Existenzen aufgebaut haben, dann abermals Hochglanzbauten, in denen Banken und Bauunternehmen ihren Sitz haben. Wie er hier wohl zu-

rechtkommt? Ich muss auf seine Kenntnis der kürzesten Route vertrauen, zu unüberschaubar ist diese Megastadt, wo schon eine relativ kurze Fahrt eine halbe Stunde dauert.

Ich erzähle von den Syrern, die sich in der Türkei erholen und regelmäßig nach Syrien zum Kämpfen gehen. Der Großteil dieser Kämpfer dürfte dem dschihadistischen Spektrum angehören. *Ja, das sind echte Männer, die bewundere ich. Vor allem unsere Turkmenen! Sie bringen ihre Kinder und Frauen an die Grenze und gehen dann zurück, um zu kämpfen. Mit solchen Männern teile ich mein Brot und mein Leben. Die sind anders, die haben Ehre und Anstand. Aber die hier? Bitte ein Lira, bitte ein Lira ... Was macht ihr denn hier? Was sucht ihr? In deinem Land gibt es Krieg? Dann geh und kämpfe! Als es dem Land gut ging, bist du gerne dort geblieben, aber jetzt, in den schweren Zeiten, läufst du einfach weg? Aber wenn die Syrer echte Männer wären, dann ginge es Syrien jetzt ja auch nicht so schlecht. Die betteln hier, verdienen 150 Lira am Tag, das macht 4.500 im Monat – das verdient man doch nicht mal in Deutschland.*

Natürlich muss er auf seinen Helden zu sprechen kommen, der den muslimischen Geschwistern hilft, obwohl sie feige und undankbar sind. *Erdoğan ist ein großer Mann. Hilft den Bedürftigen. Wir haben so viele Zelte gebaut. Aber in den Zelten wollen sie nicht leben. Ist ihnen zu langweilig, haben sie mir selbst gesagt! Als hätten wir sie alle eingeladen, kommen sie alle her. Sie zwingen sich uns auf. Man kann doch niemanden zu etwas zwingen.*

Der Gefahr zum Trotz, des Verrats beschuldigt zu werden und sich den Rest der Fahrt angestrengt anzuschweigen oder mir nur noch Blödsinn anhören zu müssen, widerspreche ich: Was ist mit Erdoğan's Syrienpolitik? Dem Einmischen in den Bürgerkrieg? Soll das alles als nette Geste zählen?

Syrien wurde schon vorher durcheinandergebracht. Das war ein Dominoeffekt. In Ägypten haben sie doch den gewählten Präsidenten abgesetzt! Vorher Gaddafi. Das hatte Erdoğan vorhergesehen, davor hatte er gewarnt. Die Länder des Nahen Ostens müssten sich vereinen, hatte er noch gesagt. Habe ich auf YouTube gesehen. Das ist alles ein großes Projekt, das hat mit Erdoğan nichts zu tun. Wenn sie könnten, würden sie Erdoğan doch auch stürzen. Außerdem haben wir in Syrien doch gar nichts getan. Haben wir irgendjemanden eingeladen? Bewaffnet? Angestachelt?

Es gibt sehr glaubhafte Berichte über das Unterstützen verschiedener Gruppen in Syrien durch die Türkei, sage ich ihm, ungläubig, dass er hiervon nichts gehört hat.

Die Turkmenen müssen wir natürlich unterstützen. Das sind doch unsere Blutsbrüder, Türken, Nachkommen der Osmanen. Außerdem ist es auch im Interesse der Türkei. Wir müssen den dortigen Zugang zum Mittelmeer kontrollieren, sonst ist es zu unserem Nachteil. Erdoğan hatte damals Assad aufgefordert, den Kurden die Staatsbürgerschaft zu geben und ihre Diskriminierung zu beenden. Das sind doch keine Tiere! Dann haben wir den Kurden aus Kobane die Türen geöffnet und nun attackieren sie unsere Soldaten. Was für Verräter. Der IS tötete die Eziden, Kobane war kurz vor dem Fall, Demirtaş hat die Leute auf die Straßen geschickt und wir haben die Kurden aus Kobane aufgenommen und versorgt und beschützt. Warum greifen sie uns an?

Ich glaube nicht, dass sie die Türkei angreifen würden, während sie im Krieg mit dem IS sind, erwidere ich.

Die kämpfen doch gar nicht gegen den IS. Die kämpfen gegen Türken.

Hier mag er ungewollt Recht haben, scheint die Türkei doch der Hauptunterstützer des IS zu sein. Vorsichtig versuche ich, ihm diesen Gedanken näherzubringen.

Das stimmt nicht.

Er ist gereizt. Zum Glück kommen wir an, das Gespräch bricht ab. Vom religiösen Ümraniye sind wir nach Kadıköy gekommen, einem liberalen, aber sehr kemalistischen Viertel. Hier sieht man nur wenige Geflüchtete, viel weniger zum Beispiel als in Beyoğlu, dem wilderen Pendant auf der europäischen Seite. In Kadıköy gibt es viele schicke Lokale, in denen man Fisch und Rakı genießen kann – eine wundervolle Kombination, die wie wohl wenig Kulinarisches für Istanbul steht. Hin zur Küste, im schönen Moda, begrüßen einen teure Konditoreien und Cafés, darunter auch Starbucks und Nero, in denen Großstädter mit Laptops und Smartphones um die Wette surfen und geschäftliche Telefonate führen. In diesem Viertel dürfte die Ablehnung gegenüber den Geflüchteten sehr hoch sein, in den schicken Gegenden, die östlich von Kadıköy an der Küste liegen, sogar noch mehr. Hier hat der Fußballverein Fenerbahçe sein Stadion, welcher ebenfalls durch eine stramm kemalistisch-nationalistische Linie auffällt. Anders zum Beispiel als Beşiktaş, dessen Fans zwar auch größtenteils kemalistisch gesinnt sind, sich jedoch vieler sozialer Probleme annehmen.